2016

hessen ARCHÄOLOGIE

In Kommission bei
THEISS

Hinweis: Eine Veröffentlichung der Datei im Internet ist vor dem **01.11.2019** nicht autorisiert.

hessen ARCHÄOLOGIE 2016

Jahrbuch für Archäologie und Paläontologie in Hessen

Herausgegeben von

hessenARCHÄOLOGIE des

Landesamtes

für Denkmalpflege Hessen

zusammengestellt von Udo Recker

In Kommission bei
THEISS

Vom keltischen Fürstensitz zur mittelalterlichen Stadt – die Kampagne Glaubergplateau 2016

Christoph Röder,
Michael Gottwald,
Axel G. Posluschny

Der Glauberg gilt nicht zuletzt aufgrund seiner bedeutenden späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Grabfunde als einer der wichtigsten Fundplätze der hessischen Landesarchäologie. Die enorme zeitliche Tiefe der Besiedlung sowie die hochwertigen Funde und Befunde, die vom Neolithikum bis in das Mittelalter hineinreichen, tragen zur außerordentlichen Stellung des Ortes und seines direkten Umfeldes bei. Der Glauberg blickt auf eine weit über 100-jährige Forschungsgeschichte zurück, die bis in die Anfänge der hessischen Urgeschichtsforschung reicht. Unter Gymnasialprofessor Eduard Anthes begannen im Jahr 1912 erstmals reguläre archäologische Grabungen auf dem Plateau. Seither ist der Glauberg für Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Studierenden Forschungs-, Lehr- und Lernobjekt. Mit der „Keltenwelt am Glauberg“, dem Museum und dem angeschlossenen archäologischen Park, werden wichtige Aspekte der Geschichte des Platzes auch für eine breite Öffentlichkeit erfahrbar und erlebbar (Abb. 1). Wenngleich die bisherige Forschungsgeschichte auf den ersten Blick den Eindruck vermitteln könnte, der Glauberg sei bereits umfassend untersucht, so ist tatsächlich – mit wenigen Ausnahmen – zur Besiedlung des 8 ha großen Plateaus wenig bekannt und noch weniger publiziert. Insbesondere über die umfangreichen Grabungen von Heinrich Richter zwischen 1933 und 1939 weiß man fast nichts, da Dokumentation und Fundmaterial gegen Ende des Zweiten Weltkrieges größtenteils zerstört wurden. Nur noch wenige Fotos zeugen von seinen Grabungsmaßnahmen, bei denen zeitweise über 100 Grabungshelfer des Reichsarbeitsdienstes Beschäftigung fanden.

Weder zu Zeiten Richters noch während der Grabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen unter dem damaligen Landesarchäologen Fritz-Rudolf Herrmann in den 1980er- und 1990er-Jahren standen die umfangreichen Reste der mittelalterlichen Stadtgründung auf dem Plateau im Fokus der Untersuchungen. Stattdessen waren sie gerade unter Richter z. T. sogar als Störung der eigentlich gesuchten vorgeschichtlichen Besiedlung und Befestigung betrachtet worden. Lediglich der Heimat- und Geschichtsverein Glauburg e. V. führte in den 1970er-Jahren Grabungen im Bereich eines mittelalterlichen Brunnens sowie im Areal des Kernbaus der Reichsburg durch. Aber auch die seinerzeit dokumentierten Befunde und zugehörigen Funde harren seither einer wissenschaftlichen Aufarbeitung. Um nun diesem Desiderat zu begegnen, startete das Forschungszentrum der Keltenwelt am Glauberg

1 Glauburg-Glauberg. Besuchergruppe bei den Flächen 2 und 3 am Tag der offenen Grabung (Foto: R. Visser, Saxion Hoogeschool, Deventer).

zusammen mit der Sommerakademie der hessenARCHÄOLOGIE Grabungen auf dem Plateau, die erstmals schwerpunktmäßig auch mittelalterarchäologische Fragestellungen zum Gegenstand haben. An drei Stellen wurden dazu 2016 Grabungen begonnen; mit dem Abschluss dieser ersten Maßnahmen ist bis Ende 2017 zu rechnen.

Zunächst wurde eine Grabungsfläche in der bereits durch Richter freigelegten „Häuserzeile“ am Nordrand des Glaubergs geöffnet. Ziel war es, Keller 7 der sog. Häuserzeile, der wie die meisten in den 1930er-Jahren aufgedeckten mittelalterlichen Baustrukturen seit der Freilegung (Abb. 2) widriger Witterung und Verfall ausgesetzt war, erneut freizulegen. Auf Basis der gewonnenen Informationen soll nach Abschluss der Grabungen ein Präsentations- und Sanierungskonzept zur Erhaltung der Originalsubstanz erarbeitet werden. Im Zuge der Arbeiten wurde zunächst die offen liegende und mit Gras und Moos bewachsene Mauer von Bewuchs und losem Material befreit (Abb. 3). Die Fläche wurde außerdem über die südliche und östliche Begrenzung des Kellers hinaus erweitert, um mögliche Baustrukturen des zum Keller gehörigen Hauses zu dokumentieren. Da der Felsen in der südlichen Flächenhälfte oberflächennah ansteht und nur vereinzelte Steine einer möglichen Gebäudesubstruktion angehören könnten, ist beim derzeitigen Stand der Arbeiten allerdings noch keine verlässliche Aussage zur Größe dieses Bauwerks möglich. Indizien zur Baugestalt liefern hingegen enorme Mengen an verbranntem Lehm, die einen Fachwerkaufbau wahrscheinlich machen. Auch die Tatsache, dass die circa 1 m breiten Kellermauern nicht vermörtelt, sondern nur in Lehm gesetzt sind, lässt vermuten, dass eine Fachwerkkonstruktion auf dem Keller ruhte und kein vollwertig in Stein ausgebautes Obergeschoss. Nur in wenigen Bereichen konnten bisher Schichten erreicht werden, die nicht bereits durch die Ausgrabungen vor dem Zweiten Weltkrieg gestört waren. Die Kellertreppe, teils aus dem anstehenden Felsen herausgebrochen, teils aus großen Steinen gesetzt, hatte man bei den damaligen Grabungen offensichtlich nur nachlässig freigelegt, denn in den Eckzwickeln zwischen den Stufen und dem angrenzenden Kellerhals hatten sich z. T. Reste einer beachtlichen Brandschicht aus Holzkohle und Rotlehm erhalten (Abb. 4). Dies deutet darauf hin, dass zumindest das zu Keller 7 gehörige Gebäude einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen ist. Ob dies als Beleg für die aufgrund von Schriftquellen vermutete gewaltsame Zerstörung der staufischen Sied-

2 Glauburg-Glauberg. Die Freilegung der sog. Häuserzeile in den 1930er-Jahren durch H. Richter (Foto: Nachlass Richter, Archiv KWG).

3 Glauburg-Glauberg. Keller 7 der sog. Häuserzeile bei Abschluss der Arbeiten 2016 (Foto: Ch. Röder, hA).

4 Glauburg-Glauberg. Reste der Brandschicht in den Ecken der Treppe zu Keller 7 (Foto: M. Gottwald, hA).

lung zu werten ist, deren Bewohner u. a. 1252/53 als *„Universi Castellani et Cives in Glouburg“*, also als „Gemeinschaft der Burgmannen und Bürger in Glauburg“ urkunden, muss nach aktuellem Untersuchungsstand noch offen bleiben. Es fällt jedoch auf, dass bisher sowohl aus dem Bereich des Kellers als auch vom gesamten Berg jüngere Funde fehlen, die eine dauerhafte Besiedlung nach dem 13. Jahrhundert belegen könnten. Östlich des Kellers kam in einem schmalen Zwischenraum zwischen Mauer und anstehendem Felsen ein wenige Quadratmeter großer Bereich zum Vorschein, der durch die Grabungen von Heinrich Richter ebenfalls nicht erfasst worden war. Hier wurde zahlreiche Keramik des späten 12./frühen 13. Jahrhunderts angetroffen, darunter Kugeltöpfe, Kannen mit Wellenfuß und Becherkacheln von einem Kachelofen. Im Bereich einer kleinflächigen Sondage in der Nordwestecke im Kellerinneren sollte schließlich noch die zu erwartende Tiefe des mittelalterlichen Kellerbodens prospektiert werden. Dabei stellte sich heraus, dass das rezente Laufniveau zumindest an dieser Stelle bereits auf Höhe der Unterkante der Kellermauer lag. Diese sitzt hier auf einer Brandschicht auf, deren Mächtigkeit noch nicht ermittelt werden konnte. Sie lieferte an Funden bisher lediglich Rotlehm und wenig allgemein als vorgeschichtlich einzustufende Keramik. Der ehemalige mittelalterliche Laufhorizont wurde also wahrscheinlich bereits während der Grabung durch Richter vollständig entfernt.

Auch wenn ein Großteil der Funde aus der Grabungsfläche keinem Befund zugeordnet werden kann, muss die zeitliche Tiefe und die Qualität des Materials dennoch betont werden. So stammt von hier neben vereinzelten vorgeschichtlichen Scherben eine erstaunlich große Menge spätantiker Funde, darunter mehrere Fragmente von rollrädchenverzierter Argonnensigillata. Ebenso dem alamanischen Horizont dürfte eine mittelkaiserzeitliche römische Fibel zuzuordnen sein. Eine erfreuliche Überraschung stellen ferner einige Keramikfragmente der Karolinger-/Ottonenzeit dar. Obwohl der Glauberg in der Fachliteratur als „fränkische Großburg“ gilt, liegen erstaunlich wenige Funde der betreffenden Periode vom Berg vor. Ergänzt wird das Fundspektrum dieser Zeit durch eine eiserne Dornpfeilspitze (siehe Beitrag von D. Neubauer, S. 136 – 139). Aus der staufischen Periode und damit aus der Phase der Stadtgründung und der Reichsburg, in die auch zweifelsfrei der Bau der „Häuserzeile“ mit ihren Kellern zu datieren ist, stammt das Gros des Fundmaterials. Hier dominieren die bereits oben erwähnten keramischen Formen der Zeit, vorwiegend oxidierend gebrannte Irdenware, teilweise kommen auch Faststeinzeuge vor. Zum Fundspektrum zählen weiterhin mehrere Eisenmesser, Armbrustbolzen sowie das Fragment einer Blankwaffenklinge. Besonders hervorzuheben ist ein sehr kleines Sandsteinfragment eines gotischen Maßwerks.

Eine weitere Fläche wurde rund 250 m südwestlich des Kellers angelegt (Abb. 5). Dort liegen – ebenfalls bereits von Heinrich Richter angegraben – die Reste einer mittelalterlichen Hofeinfassung aus Trockenmauerwerk. Diese zeichnet sich deutlich als grasbewachsener Steinwall im Gelände ab. Die 6 × 6 m große Fläche wurde direkt an einer Ecksituation der Mauer angelegt. Überraschend war die Feststellung, dass die N – S verlaufende Mauerflucht nach Norden über die Ecke hinaus weiterzieht. Die Mauern selbst sind in Zweischalentechnik ausgeführt und in Lehm gesetzt. Sie weisen eine Breite von etwa 2 m auf. In den bisher ausgegrabenen oberen Schichten, die anscheinend durch die Grabungen von Richter umgelagert worden waren, trat nur wenig mittelalterliches Material zutage, das in die Zeit der staufischen Siedlungsphase gehört. Eine Datierung der Hofmauern in diese Periode scheint nach derzeitigem Forschungsstand daher nahezuliegen, zumal ältere mittelalterliche Funde von dieser Stelle bisher gänzlich fehlen. Deutlich häufiger waren vorgeschichtliche Funde vertreten, entsprechende Befunde haben sich aber bislang noch nicht abgezeichnet. Besondere Erwähnung verdienen hier eine sauber gearbeitete spätneolithische Klinge sowie umfangreiche vorgeschichtliche Keramikfunde, wie sie gerade in der nur wenige Meter westlich entfernten dritten Fläche angetroffen wurden. Das dort geborgene umfangreiche vorgeschichtliche und spätantike Fundmaterial, u. a. Keramik der Michelsberger Kultur, der Urnenfelder- und der frühen Eisenzeit, belegt die intensive und lange Besiedlung des Glaubergs auf eindrucksvolle Weise. So war es auch vorrangiges Forschungsziel an dieser Stelle, an der in der Vergangenheit noch nicht gegraben worden war, möglichst viele Informationen über den Erhaltungszustand sowie Art und Umfang von Strukturen der vormittelalterlichen Perioden zu gewinnen. Auch wenn die Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind, spricht doch vieles dafür, dass an dieser exponierten Stelle des Plateaus wohl auch vorgeschichtliche Befunde in einiger Zahl zu erwarten sind. Um bei dem schwierigen, durch zerklüfteten Basaltfelsen geprägten Untergrund eine möglichst genaue Lokalisierung der Funde aus den oberen Schichten zu gewährleisten, wurde nach

5 Glauburg-Glauberg. Luftaufnahme. Fläche 2 auf Planum 2 mit der Einteilung in Quadranten (links); Fläche 3 auf Planum 1 mit Trockenmauern, die als Hofeinfassungen gedient haben (rechts) (Foto: R. Visser, Saxion Hoogeschool, Deventer).

dem Abgraben der Grassoden und der Anlage von Planum 1 ein Rastersystem von 1 × 1 m angelegt (Abb. 5). Die beim Abtiefen auf Planum 2 geborgenen Funde konnten so genauer verortet werden. Auf Planum 2 kamen Bereiche mit Rotlehm- und Fundkonzentrationen mit vorgeschichtlichen Funden zum Vorschein, die auf Befunde hindeuten. Diese gilt es nun in den folgenden Kampagnen zu erfassen.

Parallel zu den Grabungen wurden eine systematische Neuaufnahme und die Vermessung aller sichtbaren Strukturen auf dem Plateau begonnen. Diese Maßnahme wird in den nächsten Jahren fortgesetzt werden, wobei sie um geophysikalische Prospektionen und eine Aufnahme von an der Oberfläche sichtbaren Befunden mit der sog. structure-from-motion-Technologie ergänzt werden soll. Ein Ziel ist, in diesem Rahmen die durch Holger Baitinger für die Eisenzeit bereits vorgelegte Aufarbeitung der vorangegangenen Plateaugrabungen für möglichst alle Epochen voranzutreiben. Als Grundlage hierfür ist eine in einem einheitlichen Messsystem geführte, GIS-gestützte Datenbank unabdingbar, in die alle bekannten Strukturen und Eingriffe Eingang finden, die bisher auf dem Plateau entdeckt bzw. vorgenommen wurden. Eine besondere Schwierigkeit stellt hierbei natürlich die Lokalisierung der Untersuchungsflächen von Heinrich Richter anhand der nur noch fragmentarisch vorhandenen Dokumentation dar. In diesem Zusammenhang wird es auch zukünftig wieder nötig sein, alte Flächen zu öffnen, um auf diese Weise die sehr bruchstückhaft vorhandene Dokumentation zuordnen zu können und in absehbarer Zeit erstmals einen zufriedenstellenden Überblick über die Besiedlung auf dem Glauberg selbst zu gewinnen.

Die Untersuchungen des Forschungszentrums der Keltenwelt am Glauberg sollen daher in den Folgejahren im Rahmen der Sommerakademien der hessenARCHÄOLOGIE mit ihren Partnern von der University of Winchester (Großbritannien) sowie der Saxion Hoogeschool Deventer (Niederlande) in Zusammenarbeit mit Studierenden der Universitäten Frankfurt, Gießen und Marburg fortgeführt werden. Sie versprechen schon jetzt vielfältige Einblicke in ein spannendes Denkmal, dessen Erforschung in vielerlei Hinsicht erst am Anfang steht und das noch für viele Überraschungen gut ist.

LITERATUR

H. Baitinger, Der Glauberg – ein Fürstensitz der Späthallstatt-/Frühlatènezeit in Hessen. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 26 (Wiesbaden 2010). – Ders., Der Glauberg – eine Grabung zwischen den Fronten. In: E. Schallmayer (Hrsg.), in Zusammenarbeit mit K. von Kurzynski, Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75 Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg" 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Fundberichte aus Hessen, Beiheft 7 = Glauberg-Forschungen 1 (Wiesbaden 2011) 57–74. – W. Erk, Zur Literatur über den Glauberg. Büdinger Geschichtsblätter 9/10, 1980/81, 169–188. – Ders., 7000 Jahre Glauberg – zur Archäologie und Geschichte von Berg und Dorf. In: Festschrift 1200 Jahre Glauberg und 50 Jahre Eintracht Glauberg (Glauburg 2002) 35–48. – Ch. Röder/M. Gottwald/A. G. Posluschny, Die 4. internationale Sommerakademie der hessenARCHÄOLOGIE auf dem Glauberg. Denkmalpflege und Kulturgeschichte 2016, Heft 4, 39–41. – Ch. Röder/M. Gottwald/A. G. Posluschny, Gut erhaltene Befunde auf dem Glauberg. Archäologie in Deutschland 2017, H. 2, 44.